

Was wollen die schweizerischen Kurzwellensendungen?

Ein Ausländer fragte mich dieser Tage, warum denn eigentlich auch die Schweiz Kurzwellensendungen eingeführt habe. Sie habe keine Kolonien und sie habe schliesslich auch keine Weltmission, wie der Papst oder sein roter Gegenspieler Stalin. Jedem Schweizer, besonders aber auch Auslandschweizern, fällt die Antwort auf diese Frage leicht. Ihr wißt, daß ein Zehntel der Schweizer im Auslande lebt, ein Prozentsatz also, der sich auch neben den Zahlen der großen Kolonialmächte sehen lassen kann. Ihr wißt vor allem, daß die Schweiz nicht nur den Schweizern, sondern allen Freunden freien, edlen Menschentums etwas zu sagen hat — viel zu sagen hat —. Nachdem also die Technik den Menschen ein Instrument zur Verfügung stellt, das ihnen erlaubt, über die Hindernisse des Raumes und der Politik hinweg miteinander gedanklich Fühlung zu nehmen, einander ihre Ideale darzulegen, ihre Leistungen aufzuzeigen, wäre es Verrat am Schweizertum, wenn wir uns nicht ebenfalls dieses Mittels bedienten, der fünften Schweiz zur Freude und der Heimat zur Ehre.

Der Zweck unserer Kurzwellensendungen ist demnach ein doppelter: Engerknüpfung der Bande zwischen Heimat und fünfter Schweiz, Bekanntmachung der Schweiz und dessen, wofür sie steht, unter den Völkern der Welt.

Dieser doppelte Zweck muß sich in unsern Darbietungen widerspiegeln. Tatsächlich ist denn auch die Grundzelle unseres Kurzwellenprogramms für alle Erdteile die sogenannte *Uebersee-Schweizer-sendung*, die einmal wöchentlich ausgestrahlt wird. Bereits seit Jahren stellt sie ein freies Geschenk der Heimat an die Mitcidgenossen jenseits der Meere dar. Sie sucht also in erster Linie, diese zu erfreuen, ihnen das zu bringen, was sie am deutlichsten auf die Heimat erinnert: die Klänge der Jugend in Sprache und Lied, die gleichzeitig auch die echtsten Klänge unseres Volkstums sind. Eingestreute Chroniken und Plaudeereien in den drei Landessprachen wollen die großen Linien des Tagesgeschehens festhalten und über die Meere hinaus vermitteln. Die Sendungen sind also eine Art „*Heimatabend*“; das Gemütvolle herrscht vor und damit, vor allem soweit es die Musik betrifft, auch das Retrospektive. Die heimatische Dreisprachigkeit, Symbol unserer völkerverbindenden Mission, kennzeichnet sie.

Auf die Dauer konnten diese Heimatabende dem Auslandschweizer nicht genügen. Er will auch an die großen Leistungen der Heimat auf dem Gebiete der ersten Kunst, der Wissenschaft, der menschlichen Kultur überhaupt erinnert werden, er will sich über das Neue orientieren können, das seit seinem Weggang im Entstehen begriffen oder gewachsen ist, selbst wenn es nicht immer gleich von Anfang an zu dem geistigen Bilde der Schweiz zu passen scheint, das er in seinem Herzen trägt. Er muß dieses Neue kennen und schätzen lernen, will er nicht ein Fremder in seiner Heimat werden, dies um so mehr, weil gerade es weitgehend für die Hochachtung mitbestimmend ist, die seine Heimat heute in der Welt genießt.

Hier also treffen sich Wunsch und Bedürfnis des Uebersee-schweizers mit der nationalen Notwendigkeit, das Wissen um Schweizer Leistung und Schweizer Streben in weiteste Fernen zu tragen. Indem wir auch diese unsere zweite Aufgabe zu erfüllen trachten, dienen wir nicht nur dem allgemeinen Landesinteresse, sondern auch den Interessen jedes einzelnen Schweizlers in Uebersee. Selbstverständlich müssen wir uns bei dieser zweiten Sendegattung der Hauptsprache des Kontinentes bedienen, an dessen Hörer wir sie richten. Wir können dies umso ruhiger tun, als wir ja wissen, daß alle Schweizer jener fernen Kontinente auch die Sprache ihrer neuen Heimat beherrschen und lieben. Das Schweizerische dieser Sendungen muß daher weniger in ihrer äußeren Form, als in ihrem Inhalt begründet sein.

Wenn sich unsere Hörer diesen doppelten Zweck der schweizerischen Kurzwellensendungen vor Augen halten, wird ihnen das Angebrachte in mancher Einzelheiten verständlich werden, die ihnen bisher vielleicht störend erschienen. Vor allem werden sie jetzt die Dreisprachigkeit der wöchentlichen Heimatsendungen begreifen. Wenn sie früher darin nur eine lästige Wiederholung sahen, wissen sie jetzt ihre symbolische Bedeutung zu schätzen, erinnert sie doch an die Mission der Schweiz und an die oberste Schweizer Pflicht, jedem das Seine zu gönnen, auch dann, wenn es mit einem Opfer verbunden ist. Da ferner die inzwischen erfolgte Einführung eines zweiten Programms pro Woche und Kontinent im Sinne der oben skizzierten Schweizer Kulturwerbung ein Pfand dafür bedeutet, daß wir unser Ver-

10

sprechen täglicher, fast allen verständlichen Sendungen unter möglichster Beschleunigung einlösen wollen, dürfte allmählich auch die Klage verstummen, unter der Dreisprachigkeit der Heimatsendung leide die Qualität der Informationen.

Unsere Doppelaufgabe beantwortet aber auch die Frage, warum in den Schweizer Programmen nicht nur Heimatklänge volkstümlicher Art zu finden sind, sondern auch Interpretationen ausländischer Meisterwerke der Tonkunst durch Schweizer Musiker, oder Musterbeispiele der zeitgenössischen Schweizer Musik. Wir wissen wohl, daß die Letztere gerade unter den Auslandschweizern vorläufig noch wenig Freunde zählt. Es fällt ihnen schwer, die musikalische Sprache ihrer Jugend gegen die musikalische Sprache der Gegenwart einzutauschen. Wir wissen auch, daß die großen Orchester und Solisten der Welt ebenso schöne Interpretationen der Klassiker oder anderer Meister bieten, wie die Besten der unsrigen. Wir alle aber haben trotzdem ein Interesse daran, jene einheimischen Tonschöpfer immer besser kennen zu lernen, die den Namen der Schweiz in der Welt ebenso berühmt gemacht haben, wie die schönsten unserer Jodellieder. Wir alle müssen unser Möglichstes tun, es der Welt mehr und mehr bewußt zu machen, daß wir Schweizer nicht nur ein freiheitsliebendes, kraftvolles Bauernvolk sind, sondern daß dieses Bauernvolk, genau wie das italienische, das französische oder das deutsche Höchstleistungen auf allen Gebieten der Kunst hervorzubringen und nachzuschaffen imstande ist.

Der Stolz der Schweiz ist ja gerade diese Verbindung des Bodenständigen mit erlesenem Europäertum. Wir haben nicht nur in der Vergangenheit das Zusammenleben und Zusammenschaffen der drei größten Schattierungen europäischer Kultur im engen Rahmen unseres Landes verwirklicht. Wir wollen stets aufs neue uns selbst und dem Ausland, allen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz, die Möglichkeit dieses Zusammenwirkens und Zusammenschaffens beweisen. Auf diese Art arbeiten wir daran, daß das Wort „europäische Kultur“ wiederum zur Lösung aller Völker werde, denen Europas Geschichte und Europas Leistung heilig ist.

Paul Borsinger.



Paul Borsinger

Programm-Leiter des Kurzwellenendienstes
des Schweizerischen Rundspruchs